

Historiker Georg Stadtmüller gestorben

Liebe zu Südosteuropa

Der jetzt im Alter von 76 Jahren in Passau gestorbene Osteuropa-Historiker Georg Stadtmüller gehörte zu den heute eher selten gewordenen Wissenschaftlern, die über den engeren Rand ihres Faches hinauszuwirken vermochten. Noch während seines Studiums der Geschichte, der klassischen und byzantinischen Philologie befaßte sich der gebürtige Hesse auch mit slawischer und semitischer Philologie sowie mit der Rechtsgeschichte und schuf somit die Voraussetzung für sein später weitgefaßtes historisches Interesse. Nach der Promotion in Byzantinistik in München und der Habilitation in byzantinischer und südosteuropäischer Geschichte in Breslau, wo er auch seine wissenschaftliche Laufbahn aufnahm, wurde er 1938 von der Universität Leipzig auf den außerordentlichen Lehrstuhl für Geschichte und Kultur Südosteuropas berufen. Hier gründete er auch die „Vierteljahresschrift für Südosteuropa“.

Da der prononciert katholisch-konservativ orientierte Stadtmüller den Nazis zunehmend suspekt wurde, mußte er 1942 zur Wehrmacht, wo er als Dolmetscher arbeitete. Nach dem Krieg ging Stadtmüller nach München, wo er 1950 zunächst eine Honorarprofessur für Vergleichende Geschichtswissenschaft erhielt. In dieser Zeit gründete

er auch die universalgeschichtliche Zeitschrift „Saeculum“. Von 1958 bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1974 lehrte Stadtmüller als ordentlicher Professor für Geschichte Ost- und Südosteuropas.

In dieser Zeit gelang es ihm, dem Fach Osteuropäische Geschichte im Nachkriegs-Deutschland wieder zu Ansehen zu verhelfen, München zu einem der führenden Studienplätze dieser Disziplin zu machen und dadurch den Anstoß zur Gründung für Lehrstühle dieses Faches an zahlreichen Universitäten zu geben. Neben seiner Lehr- und Forschungstätigkeit leitete Stadtmüller auch mehrere Jahre das Münchner Osteuropa-Institut, gab zeitweilig die „Jahrbücher für Geschichte Osteuropas“ heraus, gründete mit dem Slawisten Alois Schmaus und dem Byzantinisten Hans-Georg Beck die „Kommission für Geistesgeschichte des östlichen Europas“, schuf und leitete das Albanien-Institut und stand auch mehrere Jahre dem Ungarn-Institut vor. Von seinen vielen wissenschaftlichen Arbeiten — Aufsätze und Bücher — gelten vor allem die „Geschichte Südosteuropas“ und seine „Forschungen zur albanischen Frühgeschichte“ schon seit vielen Jahren als anerkannte Standardwerke.